

Einführung

Sprachvariation

Arne Rubehn

arne.rubehn@uni-passau.de

23.04.2025

1 Organisatorisches

23.04.	Einführung
30.04.	Grundlagen der Linguistik
07.05.	<i>keine Sitzung</i>
14.05.	Dialektologie I
21.05.	Dialektologie II
28.05.	Soziolinguistik I
04.06.	Soziolinguistik II
11.06.	Historische Linguistik I
18.06.	Historische Linguistik II
25.06.	Sprachtypologie I
02.07.	Sprachtypologie II
09.07.	<i>t.b.d.</i>
16.07.	Zusammenfassung & Klausurvorbereitung
23.07.	Klausur (90 min.)

Es besteht **keine Anwesenheitspflicht**. Es wird **keine zusätzliche Lektüre** erwartet. In den Handouts finden sich weitere Referenzen zu jedem Thema, die auf Anfrage gerne bereitgestellt werden können.

Um zur Klausur zugelassen zu werden, müssen mindestens **drei kleine Studienleistungen** erbracht werden, die auf Stud-IP in den Ordner "Studienleistungen" hochgeladen werden müssen. Diese Studienleistungen bestehen aus Übungsfragen zum jeweiligen Themenblock und sind unbenotet. Die Fragen werden immer am Ende der jeweiligen Slides und des jeweiligen Handouts (es wird nicht zu jeder Sitzung Übungsfragen geben) zu finden sein.

2 Erste Denkanstöße

2.1 Was ist Sprache?

"It may seem odd to say so, but 'language' was invented in Europe. Speaking is a universal feature of our species, but 'language' as first used in Europe and now throughout the world is not equivalent to the capacity to speak, but presumes a very particular set of features. Languages in this limited sense are assumed to be nameable (English, Hungarian, Greek), countable property (one can 'have' several), bounded and differing from each other, but roughly inter-translatable, each with its charming idiosyncracies that are typical of the group that speaks it. The roots of this language ideology go back to the European Enlightenment and the Romantic reaction that followed." (Gal, 2006, 14, zitiert nach Spitzmüller, 2022)

Mit dieser provokant anlautenden These deutet Gal darauf hin, dass das *Konstrukt* der Sprache – also, wie wir typischerweise über Sprache denken – ein Produkt der europäischen Aufklärung und der einhergehenden Entstehung von Nationalstaaten ist. Dass man Sprachen klar untereinander abtrennen, und dadurch auch benennen, zählen und “besitzen” könne, leitet sich demnach aus einem solchen sprachideologischen Gedanken ab (*eine Nation, ein Volk, eine Sprache, ...*). Ein weiteres, sehr bekanntes Zitat schlägt in die selbe Kerbe:

“*a schprach is a dialekt mit an armej un flot.*” (Weinreich, 1945)

Die Unterscheidung zwischen Sprache und Dialekt ist also oftmals eine politische, keine linguistische. Aber woran liegt das?

Der Hauptgrund liegt zweifelsohne darin, dass es nicht immer möglich ist, klare Grenzen zwischen Sprache und Dialekt zu ziehen. Grundsätzlich gilt, dass Dialekte derselben Sprache gegenseitig verständlich sind, unterschiedliche Sprachen sich jedoch nicht gegenseitig verstehen können. Es gibt allerdings jede Menge Gegenbeispiele in beide Richtungen: Zum einen finden wir “Sprachen”, die wir als solche (also: als *eine Sprache*) bezeichnen, deren Dialekte teilweise so unterschiedlich sind, dass gegenseitige Verständlichkeit nicht gegeben ist. Klassische Beispiele hierfür sind Chinesisch und Arabisch, aber auch der deutsche Sprachraum kann dazugezählt werden – man denke an schweizerdeutsche oder bairische Dialekte. Zum anderen finden sich auch Beispiele für verschiedene Sprachen, die gegenseitig zu weiten Teilen verständlich sind: Sprecher:innen von Kroatisch, Serbisch, Bosnisch und Montenegrinisch können sich generell problemlos untereinander in ihrer jeweiligen Sprache verständern. Ein weiteres Beispiel, bei dem die jeweiligen Standardvarietäten schon deutlich älter sind, findet sich in den nordgermanischen Sprachen Dänisch, Norwegisch und Schwedisch.

Man könnte an dieser Stelle argumentieren, dass hier offensichtliche “Fehlklassifikationen” vorliegen, die aus politischen Gründen motiviert sind. Ein weiteres Beispiel soll also verdeutlichen, wieso das Kriterium der **gegenseitigen Verständlichkeit** uns nicht hilft, klare Grenzen zwischen Sprachen und Dialekten zu ziehen. Wir widmen uns zur Illustration den Sprachen der iberischen Halbinsel, die auf Abbildung 1 zu sehen sind.

Um eindeutige Abtrennungen zu finden, müsste das Kriterium der gegenseitigen Verständlichkeit eine *symmetrische, transitive* und *diskrete* Funktion zwischen Varietäten sein. Keine dieser Eigenschaften ist jedoch zwangsläufig gegeben. Verständlichkeit kann *asymmetrisch* sein: Portugiesen¹ verstehen Spanier besser als andersherum. Verständlichkeit ist auch nicht binär, sondern *graduell*: Häufig verstehen sich zwei Varietäten untereinander eben nicht nur “ganz oder gar nicht”, sondern die Wahrheit liegt in der Mitte.

¹Gemeint sind hier natürlich Sprecher:innen der entsprechenden Sprache, die vereinfachende Formulierung soll lediglich der besseren Lesbarkeit dienen.



Abbildung 1: Die Sprachen der iberischen Halbinsel.

So können Portugiesen beispielsweise durchaus Spanisch und Galicisch verstehen, letzteres aber zweifelsohne besser. Daraus ergibt sich auch, dass gegenseitige Verständlichkeit sich meistens *intransitiv* verhält: Galicier verstehen Portugiesen und Spanier besser, als diese sich untereinander. Abstrakter dargestellt: Nur weil es eine Varietät B gibt, die die Varietäten A und C versteht, müssen sich diese nicht zwangsläufig gegenseitig verstehen.

Aufgrund dieser Eigenschaften ist es rein formell nicht möglich, eindeutig zwischen Sprachen und Dialektien zu unterscheiden. Daher verwendet die Linguistik gerne den neutralen Begriff **Varietät**. Dieser weit gefasste Begriff erlaubt es auch, andere Formen von Sprachvariation (z.B. Sozialekte) neutral und nicht wertend zu benennen.

2.2 Sprachvariation

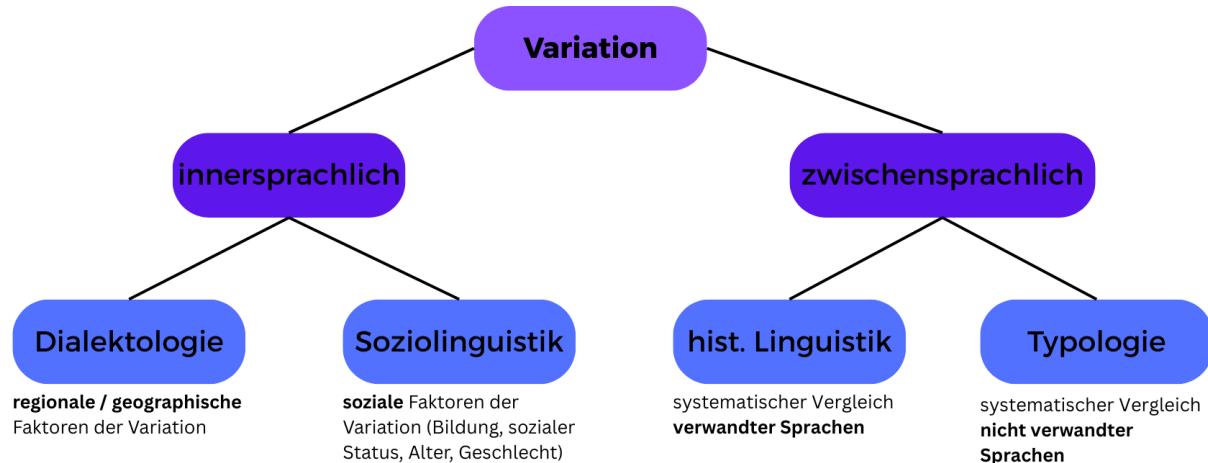


Abbildung 2: Schematische Unterteilung verschiedener Disziplinen, die sich mit Sprachvariation beschäftigen

In diesem Kurs werden wir uns vier verschiedenen Disziplinen der Linguistik annähern, die

sich mit verschiedenen Aspekten der Sprachvariation beschäftigen. Eine schematische Einordnung dieser Disziplinen ist in Abbildung 2 dargestellt.²

Sprache kann anhand verschiedener Dimensionen variieren. Die drei wichtigsten Dimensionen (nach Coseriu, 1974) stellen dabei die **diatopische** (raumbedingt, also *Dialekte*), **diastratische** (sozialstrukturbedingt, u.a. *Soziolekte*) und **diaphasische** (situationsbedingt) Variation dar. Zudem werden häufig noch die **diamesische** (Variation bzgl. des Mediums) und die **diachrone** (Variation über die Zeit) Dimensionen diskutiert (Koch and Oesterreicher, 1985).

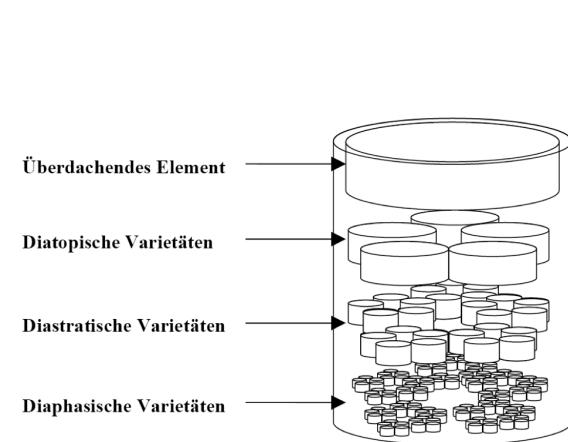


Abbildung 3: Drei Dimensionen der Sprachvariation nach Coseriu (1974), Illustration aus List (2010)

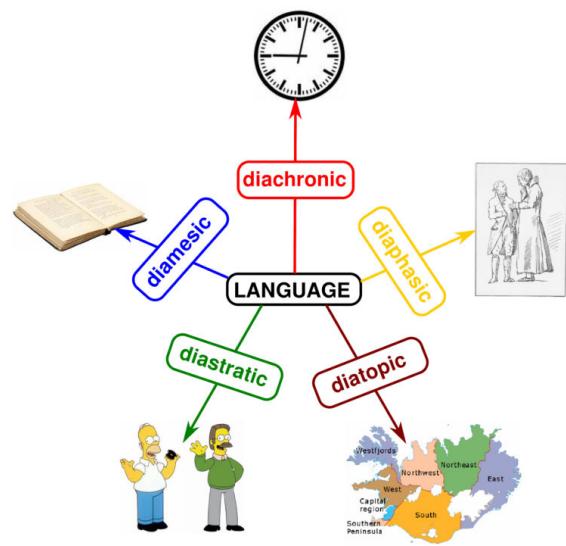


Abbildung 4: Fünf Dimensionen der Sprachvariation nach Koch and Oesterreicher (1985), Illustration aus List (2018)

Zu beachten hierbei ist, dass die verschiedenen Dimensionen oft miteinander interagieren. Geschriebene Sprache ist gewöhnlich formeller als gesprochene Sprache – entsprechend bedingt die diamesische Variation auch Variation auf anderen Dimensionen (z.B. der diatopischen). „Jugendsprache“ kann wiederum diastratische, diaphasische oder diachrone Variation reflektieren.

Sprachvariation lässt sich auch auf verschiedenen **Ebenen** beobachten, die grob den grundlegenden Disziplinen der Linguistik entsprechen. Variation findet sich in der *Lautung*, der *Morphologie*, der *Syntax*, der *Lexik* und der *Semantik* (vgl. Spitzmüller, 2022).

- **Lautung:** bairisch *dahoam*, *koan* – standarddeutsch *daheim*, *kein*
- **Morphologie:** schweizerdeutsch *parkieren*, *grillieren* – standarddeutsch *parken*,

²In der Literatur wird der Begriff *Sprachvariation* zum Teil enger gefasst, sodass er nur innersprachliche Variation bezeichnet, während die zwischensprachliche Variation dann als *Sprachverschiedenheit* bezeichnet wird (Koch, 2005).

grillen

- **Syntax:** schweizerdeutsch *Das Wetter ändert* – standarddeutsch *Das Wetter ändert sich*
- **Lexik:** bairisch *Semmel* – schwäbisch *Wecken* – berlinerisch *Schrippe* – standarddeutsch *Brötchen*
- **Semantik:** österreichisch *angreifen* ‘anfassen’ – standarddeutsch *angreifen* ‘attackieren’

Literatur

- Coseriu, E. (1974). *Synchronie, Diachronie und Geschichte: Das Problem des Sprachwands*. Fink, München.
- Gal, S. (2006). Migration, minorities and multilingualism: Language ideologies in Europe. *Language Ideologies, Policies and Practices. Language and the Future of Europe*, pages 13–27.
- Koch, P. (2005). Sprachwandel und Sprachvariation. *Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik in den romanischen Sprachen*, pages 229–254.
- Koch, P. and Oesterreicher, W. (1985). Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. *Romanistisches Jahrbuch*, 36:15–34.
- List, J.-M. (2010). *Sprachkontakt und Sprachwandel*. Kurshandout, online verfügbar unter <https://lingulist.de/documents/lectures/list-2010-lecture-ss-language-change-and-language-contact.pdf>, zuletzt aufgerufen am 08.05.2025.
- List, J.-M. (2018). Ur-in-stinkt: Grenzen und Chancen der Schriftsprache. *Von Wörtern und Bäumen: Historische Sprachwissenschaft nach der quantitativen Wende*. Online verfügbar unter <https://wub.hypotheses.org/248>, zuletzt aufgerufen am 08.05.2025.
- Spitzmüller, J. (2022). *Soziolinguistik: Eine Einführung*. J. B. Metzler.
- Weinreich, M. (1945). *Yivo Bleter*.